

„Emotional ist die Küste gesamtdeutsch“



CARMEN SAUERBREI / ZDF

Der Filmemacher Bodo Witzke, 49, über die vierteilige Doku-Soap „Ostseegeschichten“, die er für das ZDF an der Küste von Mecklenburg-Vorpommern dreht

SPIEGEL: Nach Ihrer erfolgreichen Doku-Soap über Frankfurts Bahnhofsviertel ist jetzt die Ostsee dran – wie langweilig.

Witzke: Nein, an der Ostseeküste gibt es mindestens so viele interessante Lebensläufe wie im Rotlichtbezirk. Glücksritter, Subventionsjunkies, Menschen Anfang 40, die nach der Wende durchgestartet sind, junge Leute, die unverdrossen an ihrer Patchwork-Biografie arbeiten. Und natürlich die Wendeverlierer, die Toiletten warten und davon leben, 50 Cent pro Kunde zu verdienen.

SPIEGEL: Spekulieren Sie auf das neue Interesse der Deutschen am Urlaub im eigenen Land?

Witzke: Die Ostsee ist natürlich ein Gebiet, in dem viele Zuschauer selbst Urlaub gemacht haben. Die Dokumentation soll ihnen ermöglichen, mal einen Blick hinter die Kulissen zu werfen.

SPIEGEL: Diese Argumentation würde auch für eine Doku-Soap über den Bayerischen Wald gelten.

Witzke: Erstens kann man nicht alles auf einmal machen, und zweitens ist die Ostseeküste der ehemaligen DDR ein Gebiet im Umbruch und schon deshalb besonders spannend. Emotional ist die Ostsee ein gesamtdeutsches Gebiet.

SPIEGEL: Alle Sender lassen die Zuschauer dauernd hinter irgendwelche Kulissen blicken – befürchten Sie nicht, dass sich dieser Trend im Mai nächsten Jahres etwas erschöpft hat, wenn Ihr Vierteiler ins Fernsehen kommt?

Witzke: Überhaupt nicht, denn nichts ist so erstaunlich wie die Wirklichkeit. Ich denke, dass eigentlich jeder der Menschen, die mein Kollege Ulli Rothaus und ich vorstellen, eine eigene Reportage verdient hätte.

SPIEGEL: Sind nicht eher Reportagen über Hartz-IV-Opfer Gebot der Stunde?

Witzke: Das wäre zu einseitig: Wir wollen versuchen, die ganze Wirklichkeit abzubilden. Warum sollte man nicht auch die gegliückten Lebensentwürfe zeigen?



LAURENCE CHAPERON

Merkel, Schröder

QUOTEN

Besser besucht

Der Quotenvergleich mit der Bundestagswahl 2002 zeigt, dass die Entscheidung zwischen Schröder und Merkel auf mehr Zuschauerinteresse gestoßen ist. Das Erste präsentierte letzte Woche entsprechende Zahlen: Dem Elefantentreffen, der „Berliner Runde“, folgten vor drei Jahren 11,93 Millionen Zuschauer (33,5 Prozent), diesmal wohnten 13,43 Millionen (37,7 Prozent) dem Ausbruch des Schröderschen Größenwahns bei. Auch die Wahl-Hearings des Ersten zum sozialen Netz und den Arbeitsplätzen waren 2005 besser besucht als 2002. Das einmalige Schröder-Merkel-Duell, nicht nur in der ARD, sondern auch im ZDF, auf RTL und Sat.1 ausgestrahlt, hatte diesmal eine einmalig hohe Quote: 20,98 (59,8 Prozent). Das zweimal veranstaltete Doppel zwischen Stoiber und Schröder reizte 2002 im Durchschnitt beider Summenwerte nur 44,8 Prozent der Zuschauer. Einziger Verlierer gegenüber 2002 war die Talkrunde von Sabine Christiansen am Wahlabend: Vor drei Jahren sahen noch 23,1 Prozent zu, diesmal kam sie nur auf 18,0 Prozent.